

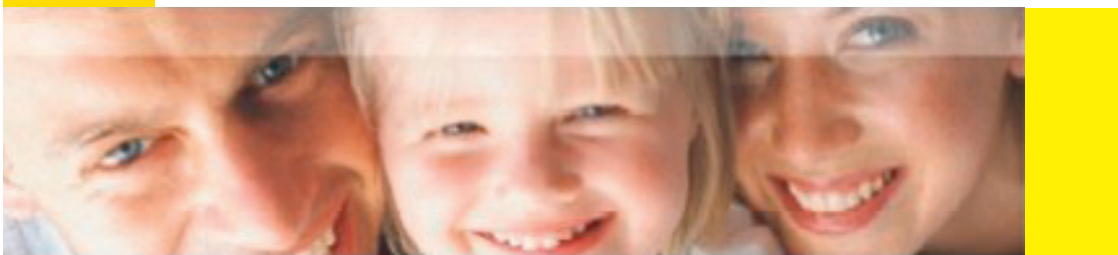


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



FaFo  
Familienforschung  
Baden-Württemberg

# Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen



## **MONITOR FAMILIENFORSCHUNG**

Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

Ausgabe 14,  
Jg. 2008

# Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen

**MONITOR FAMILIENFORSCHUNG**  
Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

**AUSGABE 14**

**Erstellt durch:**  
**FamilienForschung Baden-Württemberg**  
**Juli 2008**

**Im Auftrag:**  
**Bundesministerium für Familie, Senioren,**  
**Frauen und Jugend**

# Inhalt

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Vorwort .....</b>   | <b>4</b>  |
| <b>Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen .....</b>                           | <b>5</b>  |
| <b>1. Familienfreundlichkeit als Thema für Hochschulen .....</b>                         | <b>5</b>  |
| Interesse an mehr Familienfreundlichkeit .....   | 5         |
| Steigender Fachkräftebedarf .....  | 5         |
| Multiplikatorenfunktion von Hochschulen .....  | 6         |
| Lebensentwürfe von Studierenden heben sich ab .....                                      | 6         |
| <b>2. Studieren mit Kind .....</b>   | <b>7</b>  |
| Studentische Eltern: Anzahl und Merkmale .....   | 7         |
| Zeitbudget und Studienkarrieren .....  | 8         |
| Probleme beim Studium mit Kind .....   | 9         |
| <b>3. Forschen und Lehren mit Kind .....</b>   | <b>11</b> |
| Frauen im Hochschulbereich .....   | 11        |
| Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen .....  | 12        |
| Dual-Career-Couples .....  | 13        |
| <b>4. Konzepte für mehr Familienfreundlichkeit .....</b>                                 | <b>13</b> |
| Familienfreundlichkeit als Managementthema .....   | 13        |
| Kinderbetreuung und Orte für Kinder .....  | 15        |
| Familienfreundliche Maßnahmen für Studierende .....                                      | 16        |
| Familienfreundliche Maßnahmen für Verwaltung und Lehrpersonal .....                      | 17        |
| Praxisleitfaden „Standortvorteil Familiengerechte Hochschule“ .....                      | 17        |
| Das „audit familiengerechte hochschule“ .....  | 18        |
| Familienfreundliche Hochschulen in Lokalen Bündnissen für Familie .....                  | 18        |
| Familienfreundliche Hochschulen im Unternehmensnetzwerk<br>„Erfolgsfaktor Familie“ ..... | 19        |
| Familie in der Hochschule: Programm der Bosch-Stiftung, des CHE und<br>des BMVBS .....   | 19        |
| <b>Datenquellen, Ansprechpartner und Literatur .....</b>                                 | <b>20</b> |
| <b>Literatur .....</b>   | <b>21</b> |

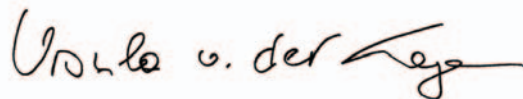
Familienfreundliche Hochschulen sind die Trendsetter im internationalen Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte. Angesichts des demografischen Wandels und der globalen Konkurrenz sind auch die Hochschulen als Arbeitgeber darauf angewiesen, durch ein attraktives Profil Standortvorteile auszubauen.

An unseren Hochschulen sind gute Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Studium, Forschung oder Lehre und Familie nötig aber häufig noch rar. Durch mehr Familienfreundlichkeit und bedarfsgerechte Angebote an Kinderbetreuung können Studierende wie Angestellte bei ihrer Lebensplanung wirksamer unterstützt werden.

Zwischen Hörsaal, Job und Klausuren in der Kita vorbeizuschauen und zugleich an den Termin beim Kinderarzt zu denken – das entspricht nicht unserem klassischen Bild von einem unbeschwerten Studentenleben. Dabei organisieren derzeit etwa 123.000 Studierende mit Kind ihren Alltag auf diese Weise und versuchen, den vielfältigen Anforderungen, die Ausbildung und Familienleben an sie stellen, gerecht zu werden. Zeitliche Konflikte, die Finanzierung der Familie und die Organisation einer flexiblen Kinderbetreuung stellen für sie eine zusätzliche Herausforderung dar, die es neben der Studienorganisation zu bewältigen gilt.

Dort wo das Angebot an Kinderbetreuung gut ist und die Vereinbarkeit von Studium, Forschung oder Lehre und Familie unterstützt wird, ist für junge Akademikerinnen und Akademiker „Karriere oder Kinder“ keine Frage mehr. Ich freue mich deshalb darüber, dass immer mehr Hochschulen in unseren Lokalen Bündnissen für Familie sowie in unserem Unternehmensnetzwerk aktiv mitarbeiten. Der wachsende Anteil an Hochschulen, die an einer Zertifizierung mit dem „audit familiengerechte hochschule“ der Hertie-Stiftung interessiert sind schafft bessere Bedingungen für Studierende, Angestellte, Forschende und Lehrende.

Informationen und Anregungen über Möglichkeiten, familiengerechte Bedingungen für die unterschiedlichen (Berufs)gruppen an Hochschulen einzurichten, finden Sie in dieser Ausgabe des Monitors Familienforschung.



Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

# 14

## Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Text, „Familienfreundlichkeit sichert Zukunftsfähigkeit... Der Wettbewerb um die klugen jungen Köpfe wird sich bald verstärken. ... Junge qualifizierte Fachkräfte ziehen dahin, wo sie gut arbeiten und gleichzeitig gut mit ihren Kindern leben können“ (Ursula von der Leyen 2007). Immer mehr Hochschulen erkennen diese Notwendigkeit und arbeiten an der Umsetzung familienfreundlicher Maßnahmen, um auch zukünftig sowohl für Studierende wie auch für fähige Kräfte in Lehre und Verwaltung attraktiv zu sein. Das Audit „Familiengerechte Hochschule“ oder die Lokalen Bündnisse für Familie zeigen, dass es viele Ideen und Konzepte gibt, um beide Lebensbereiche in guter Weise miteinander zu verbinden.

### 1. Familienfreundlichkeit als Thema für Hochschulen

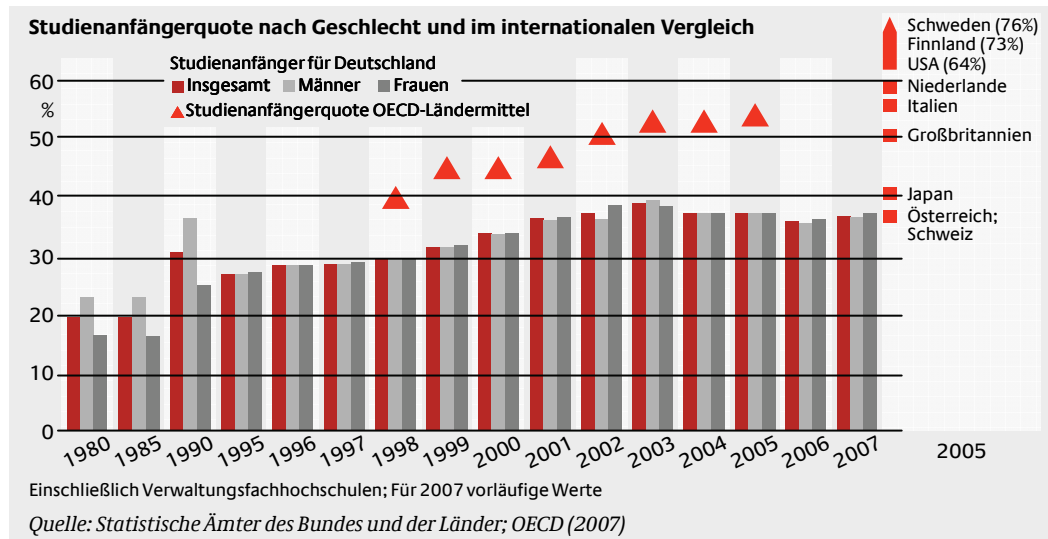
#### Interesse an mehr Familienfreundlichkeit

Es gibt gute Gründe für Hochschulen, sich mit dem Thema Familienfreundlichkeit zu beschäftigen. Durch eine familienfreundliche Ausgestaltung der Hochschulen gewinnen diese für Studierende und Lehrpersonal an Attraktivität und können im Wettbewerb bestehen. Familienfreundlichkeit kann dazu beitragen, das Image der Hochschule zu verbessern und insgesamt die Motivation und Leistungsbereitschaft der Studierenden und Beschäftigten zu erhöhen (berufundfamilie 2008).

Durch Familienfreundlichkeit in der Hochschule können Studium, Lehre und Forschung besser mit Kindern und Familie vereinbart werden. Daraus ergeben sich mehr Möglichkeiten, bestehende Kinderwünsche bereits während des Studiums zu erfüllen. Daran besteht ein gesellschaftliches und volkswirtschaftliches Interesse. Es wird eine der Ursachen für die überdurchschnittlich hohe Kinderlosigkeit akademisch Gebildeter behoben (Mantl 2006, Meier-Gräwe 2008).

#### Steigender Fachkräftebedarf

Die Zahl der Studierenden ist über Jahre hinweg gestiegen, bevor in den letzten Jahren eine Stagnation dieser Entwicklung eingesetzt hat. Der Anteil der Studierenden eines Jahrgangs liegt in Deutschland aber deutlich unter dem Niveau anderer Länder. Positiv hat sich in den Jahrzehnten der Frauenanteil verändert. Lag er 1974 noch bei rund 37%, so ist jetzt die Hälfte derjenigen, der eine akademische Ausbildung anstrebt, weiblich (Autorengruppe Bildungsbericht 2008).



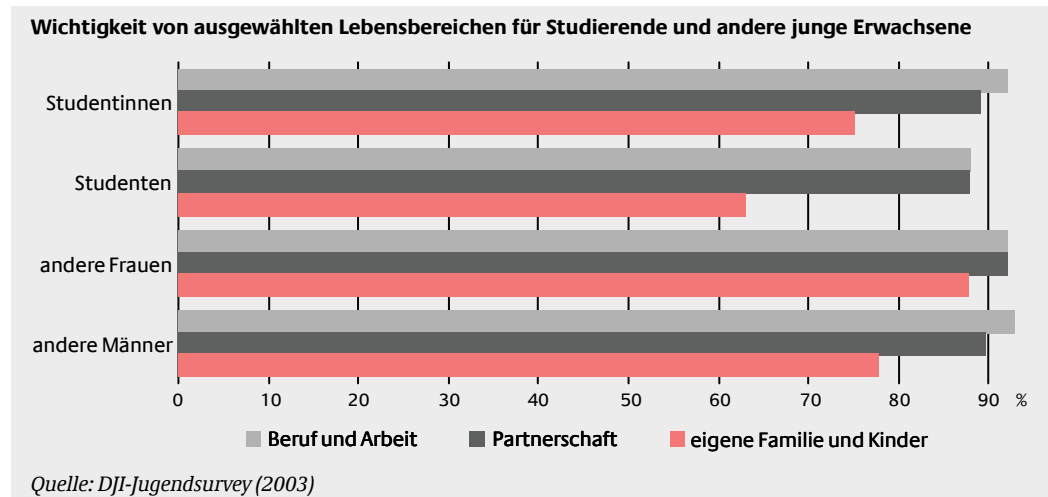
Trotz des Anstiegs der Akademikerzahlen in den letzten Jahrzehnten sieht sich die deutsche Wirtschaft einem sich vergrößernden Fachkräftemangel gegenüber. In besonderem Maße fehlen Absolventen ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Diese Entwicklung wird durch den demografischen Wandel negativ verstärkt. Da andere europäische Länder vergleichbaren demografischen Entwicklungen unterliegen, wird ein internationaler Wettbewerb um Studierende, Absolventen und um das beste wissenschaftliche Lehrpersonal erwartet. Hochschulen werden sich zukünftig mit besonderen Angeboten profilieren müssen, um bei dieser Konkurrenz mithalten zu können. Eine Strategie, sich Vorteile gegenüber den Mitbewerbern zu sichern, ist Familienfreundlichkeit als besonderes Markenzeichen (IW Köln 2008).

### Multiplikatorenfunktion von Hochschulen

Familienfreundlichkeit an Hochschulen kommt eine besondere Vorbildfunktion zu. Ein Großteil der Führungskräfte in Deutschland absolviert die akademische Ausbildung im eigenen Land. Erleben diese schon im Studium die Selbstverständlichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Studium, sind gute Voraussetzungen gegeben, dass sie diese Erfahrungen in ihr zukünftiges berufliches Umfeld einfließen lassen und sich auch dort für dieses Anliegen engagieren.

### Lebensentwürfe von Studierenden heben sich ab

Eine interessante Frage ist, ob sich die Lebensvorstellungen akademisch Qualifizierter von denen anderer junger Menschen in derselben Altersgruppe von vorneherein unterscheiden, oder ob die Rahmenbedingungen unterschiedliche Lebensverläufe entstehen lassen. Der Lebensbereich Familie und Kinder hat für Studierende eine geringere Relevanz als für andere. Die Lebensbereiche Beruf, Arbeit und Partnerschaft werden dagegen von denjenigen, die eine akademische Ausbildung anstreben und Nichtstudierenden in derselben Altersgruppe ähnlich wichtig beurteilt. Allerdings haben Studierende andere Erwartungen an ihre zukünftige Berufstätigkeit. Deutlich häufiger als andere streben sie Leitungs- oder Führungstätigkeiten an. Einen rein familienzentrierten Lebensentwurf haben nur 25% der Studentinnen im Gegensatz zur Hälfte der nichtstudierenden Frauen und 15% der Studenten versus 25% der nichtstudierenden Männer. Festzuhalten bleibt auch, dass sich Studentinnen und Studenten in ihren Lebensentwürfen ähnlicher sind als Frauen und Männer ohne akademische Ausbildung und häufiger nichttraditionelle Rollenmodelle präferieren (Sardei-Biermann 2007).



Das Studium wird von Studierenden als ungünstige Zeitphase für Elternschaft gesehen. Nur 2% der kinderlosen Studierenden können sich während dieser Zeit eine Familiengründung vorstellen. Das hängt damit zusammen, dass bei einer Familiengründung im Studium kaum Möglichkeiten gesehen werden, Studium und Familie zu vereinbaren. 39% der Studentinnen gehen davon aus, dass sie bis zum 3. Lebensjahr des Kindes weder studieren noch berufstätig sein können. Spiegelbildlich dazu erwarten die potentiellen Väter, dass sie neben dem Studium einen Großteil der Zeit in eine Erwerbstätigkeit zur Finanzierung ihrer Familie investieren müssen. Eine Familiengründung direkt nach dem Studienabschluss finden 6% eine gute Möglichkeit. Die Mehrheit von 36% (41% Männer, 31% Frauen) will jedoch auf jeden Fall erst eine gesicherte berufliche Position haben und ausreichend Berufserfahrungen (34%) sammeln, bevor sie den Kinderwunsch erfüllen (Middendorff 2007).

## 2. Studieren mit Kind

### Studentische Eltern: Anzahl und Merkmale

Die kritische Einschätzung gegenüber der Vereinbarkeit von Familiengründung und Studium spiegelt sich in den Zahlen der Studierenden mit Kind wieder. Die Lebensform „Partner und Kind“ kommt bei Studierenden kaum vor, während sich bei Nichtstudierenden in derselben Altersgruppe bereits ein Fünftel (ein Viertel der Frauen und ein Zehntel der Männer) für eine Familie entschieden hat (Sardei-Biermann 2007).

Seit Jahren liegt der Anteil studierender Eltern konstant zwischen 6% und 7% (bezogen auf Kinder bis 15 Jahren). Das sind rund 120.000 Studierende mit Kind. In den neuen Bundesländern kam es nach der Wende zu einer deutlichen Abnahme studierender Eltern, ihr Anteil hat sich halbiert. Allerdings ist es bis heute so, dass die Vereinbarkeit in den neuen Bundesländern als besser empfunden wird. Studentische Eltern (Erststudium) wurden befragt, ob sie wieder mit Kind studieren würden oder das Studium aufschieben, bis das Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat. 68% in den neuen Bundesländern, aber nur zu 57% in den alten gaben an, dass sie sich wieder für ein Studium mit Kind entscheiden würden (BMBF 2008, Middendorff 2008).

































